

Die „Volkswacht“  
erschint täglich Morgens um 7 Uhr  
in der 1. Ausgabe, am Sonntag um 8 Uhr  
in der 2. Ausgabe. Preis 10 Pfennig.  
Bestellungen an den Verleger  
H. W. Meyer, Berlin, Unter den Linden 10.  
Erlaubnis des Königl. Preuss. Verlags-  
amts vom 10. März 1896.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Bestellungsbedingungen:  
Derzeit für die einjährige  
Bestellung oder deren Bruch  
20 Pfennig, für den Rest der  
Bestellungsperiode  
10 Pfennig.  
Derzeit für die einjährige Bestellung  
müssen die Bestellungen am 1. März  
abgegeben werden.

Nr. 92.

Montag, den 20. April 1896.

7. Jahrgang.

## Englands Weltmacht und die Einigung der Völker.

II.

Genau ebenso unehrlich, wie die britische Politik gegenwärtig in Ägypten zu Werke geht, hat sie sich in ägyptischen Angelegenheiten immer gezeigt, vornehmlich, seit der ägyptische Statthalter Ismail Pascha bemüht war, den Bau des Suezkanals zu Stande zu bringen. Dasselbe großartige Unternehmen plante schon sein Vorgänger Mehemed Ali Anfangs unseres Jahrhunderts, aber England und die von ihm beeinflusste türkische Regierung hatten es durch ihren Widerspruch verhindert.

Nachdem mit Kaiser Napoleon III. der Canalbau endlich in Angriff genommen und vollendet war, benutzte England die Zerrüttung der ägyptischen Finanzen, welche durch die lospfeilige Verwaltung Ägyptens und die Verschwendung des zum Abbeise (Vicönig) avancierten Wali (Statthalter) verschuldet war, um 1875 des Rheines Anteil an den Suezkanalacten, im Betrage von rund 80 Millionen Mark anzukaufen und so in Ägypten festen Fuß zu fassen.

Als sich Ägypten 1876 bankrott erklären mußte, wurde eine zum größten Teil aus europäischen Beamten bestehende Commission eingesetzt, mit der Aufgabe, die ägyptischen Finanzen zu ordnen. 1879 wurden alsdann die Finanzangelegenheiten Ägyptens einem englischen und einem französischen Commission übertragen, welche unter harter Bekämpfung der neuereberrbärdeten Bevölkerung die Zahlung der Staatsschuldsinsen wieder aufnahmen, um die es den europäischen Capitalisten, besonders denen in England, Frankreich und Deutschland, vor Allem zu thun war. Gleichzeitig wurden, um bei der Verwaltung zu sparen, zahlreiche Beamte und Offiziere entlassen, ohne daß ihnen ihr rückständiger Sold ausgezahlt worden wäre.

Den durch diese brutale Willkür hervorgerufenen Aufstand warfen die Engländer 1882 mit blutiger Gewalt nieder. Seitdem sind die englischen Truppen, angeblich zum Schutze des Rheines und zur Aufrechterhaltung der Ordnung, in Ägypten geblieben.

Jetzt nun geht England daran, die Kreise seiner Länder- und Völkerausdehnung von Ägypten aus tief in's Innere von Afrika hinein zu erweitern. Natürlich behaupten die englischen Staatsmänner auch heute noch, daß sie lediglich das Interesse Ägyptens im Auge haben, aber dadurch kann kein politisch urtheilsfähiger Mensch getäuscht werden.

In den ägyptischen Angelegenheiten sind alle übrigen Großmächte Europas die Betrogenen. Frankreich, Deutschland, Oesterreich, Italien und Rußland üben mit England gemeinsam die Kontrolle der ägyptischen Schuldenverwaltung aus. Trotzdem schalten und walten die englischen Beamten in Ägypten ganz nach eigenem Belieben und kümmern sich auch darum nicht, daß sich die ägyptischen Staatspapiere auch heute noch zu drei Vierteln in den Händen französischer Capitalisten befinden. Allermeistens hat der sogenannte Dreierbund, Deutschland, Oesterreich und Italien, ganz bereitwillig seine Zustimmung dazu gegeben, daß aus dem rund 45 Billionen Mark betragenden Restvermögen der Schulden-

verwaltung über 10 Millionen Mark zur Deckung der Kosten der englisch-ägyptischen Sudan-Expedition hergegeben werden.

Der Dreierbund konnte auch kaum anders handeln, als er gehandelt hat; und das charakterisiert grade die jetzt schon übergewaltige Machtstellung Großbritanniens. Ueberall auf der Erde, wo heutzutage größere Staaten kriegsführend an einander gerissen, kann Englands Hilfe außerordentlich viel nützen und Englands Feindseligkeit ebenso viel schaden.

Diesmal trat es mit seiner Donau-Expedition großspuriger als Ketter Italiens auf den Plan, trotzdem es gar nichts daran hätte ändern können, wenn die Absicht in Verbindung mit der Verwischung der italienischen Colonialmacht an der afrikanischen Küste den Garauz hätten machen wollen.

Italiens Schicksal wäre in wenigen Wochen entschieden gewesen, lange bevor die englisch-ägyptische Kriegsmacht irgendwo und irgendwie hätte wirklich einmarschieren können. Aber schon die Thatsache genügt, daß die Ägypter unter englischer Oberleitung in das Reich des Wahbi eindringen, um die Hoffnung der italienischen Heerführer, sie könnten sich ihrer verzweifeltsten Lage in Ostafrika doch noch mit leiblich heiler Haut entziehen, auf's Neue zu entflammen. Und dieses Eingreifen Englands ließ auch jeden Widerspruch Oesterreichs und Deutschlands unflugs erscheinen, und zwar letzteres umso mehr, als ihr Widerspruch, falls er überhaupt eine Wirkung gehabt hätte, nur dem eigenen Bundesgenossen hätte schaden können.

Reicht aber ist die Aufgabe wahrlich nicht, die die Engländer ihren Werkzeugen, den Ägyptern, und sich selbst im Sudan gestellt haben. Mit geringen Opfern und in kurzer Zeit ist das Reich des Wahbi nicht zu zertrümmern; und noch viel schwerer wird es sein, die Völkerschaften im Sudan Verhältnissen und Einrichtungen zu unterwerfen, wie sie für Capitalistenwerke unumgänglich nöthig sind, — Eisenbahnen zu bauen, Bergwerke anzulegen, geordnete Handelsverbindungen zu ermöglichen u. dergl.

Gehen nun die Engländer schon im Sudan unübersehbaren Schwierigkeiten entgegen, in die sie ihre ganze Reihe anderer Völker, auch Völker Europas, unzweifelhaft mit verwickeln werden, so ist das ebenfalls in gegenwärtiger Zeit in Südafrika der Fall, wo der englischen Profitucht von jeher die Boerenrepublik im Wege stand und wo der mihlungene Raubzug Jamesons die Feindseligkeit auf Seiten der Engländer ebenso wie auf Seiten der Boeren auf's Aeußerste gesteigert hat.

Die Flamme der Völkerverwirrung schlägt gleich den Wogen des Völkereifers über den Bourgeoisstaaten zusammen. Selbst das größte Weltreich, das es je gegeben hat, kann sich ihrer nicht erwehren — auch mit ihrer Weltpolitik ist die bürgerliche Gesellschaft bankrott.

Und wäre es etwa unmöglich, die weltpolitischen Verhältnisse auf die Bahn völkerverfriedender Gesinnung zu bringen? Ein irdisches, Dauer verbürgendes Bündniß, alle Kräfte anspannendes, planvolles Zusammenwirken der in der Cultur am weitesten vorgeschrittenen und mächtigsten Staaten — Deutschlands, Englands, Frankreichs und der

Vereinigten Staaten von Nordamerika — denen sich die minderächtigen Staaten Europas wie Amerika, vor Allem Oesterreich, Italien u. s. w. fügen sich anschließen müßten, würde alle weltpolitischen Aufgaben unter den denkbar geringsten Opfern zu lösen im Stande sein.

Aber daß die bürgerlichen Parteien ihre engherzigen capitalistischen Interessen hintantsetzen und sich für sich ein höheres Streben erwarren, ist von ihnen nicht zu erwarten. Die internationale Socialdemokratie jedoch, die auf die nichtbesitzenden Mehrheiten aller Culturvölker zum Theil schon sehr weitreichenden Einfluß hat und die in den Parlamenten von Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien vertreten und mächtig ist — sie kann zwar vorerst nicht die Staaten, wohl aber das arbeitende Volk aller Nationen für eine Einigung zur Lösung aller weltpolitischen Aufgaben begeistern. Ueberall bieten sich Handhaben dazu. Ueberall sind in neuester Zeit besondere Anreize dazu vorhanden. So die unheimlich anschwellenden Schwierigkeiten, Mißstände und Widerwärtigkeiten in den Colonien, die durch die coloniale Uebergewalt Englands noch beständig vermehrt und auf's Verhängnisvolle gesteigert werden. So z. B. in Deutschland die sinnlosen Flotten-erweiterungspläne und vieles Andere.

Die arbeitenden Klassen aller Völker werden, wenn sie in völliger Uebereinstimmung ihrem Streben Ausdruck verleihen und in planmäßiger Gemeinschaft handeln, wahrscheinlich sehr bald die vielfältig zerstückelten, zahl- und ideenlosen Parteien der Besitzenden zu internationaler Annäherung zwingen und über deren Widerstand in nicht gar ferner Zeit zu völliger Vereinigung, mindestens zu dem angegebenen Zweck, fortzuschreiten können.

## Politische Rundschau.

Berlin, den 18. April 1896.

Aus dem Reichstage. Die Conservativen und ultramontanen Jüngler haben jetzt gute Tage. Es geht ihnen wieder einmal alles nach Wunsch. Mit Hilfe der Antisemiten und Nationalliberalen drücken sie heute die seit langem geplante Rückwärtsbewegung des Gewerks- und Wirtschaftsgenossenschaftsgesetzes durch. Die Consumvereine, die den Arbeitern billige Lebensmittel zu liefern in der Lage sind, haben sich seit langer Zeit den Horn der kleinen Gewerbetreibenden zugesogen. Man will sie zu Lohnhicaniren mit Polizeiaufsicht und Drangsalirung durch die Behörden, unser Genosse Wurm, dem als Mitbegründer des Arbeiterconsumvereins „Vorwärts“ in Dresden langjährige Erfahrungen zur Seite stehen, bemühte sich, gemeinsam mit dem freisinnigen Abg. Schneider, dem Anwalt des Centralverbandes deutscher Wirtschaftsgenossenschaften, diese Polizeihicaniren abzuwenden, hatten damit aber keinen Erfolg. Jeder Consumverein, der künftig an Nichtmitgliedern verkauft, wird in Polizeistrafe genommen. — Montag kommt die Duelldebatte auf die Tagesordnung.

— Das preussische Abgeordnetenhaus hat am Sonnabend die zweite Verathung des Verheeresolungs-gesetzes erledigt. Der von den Staatszuschüssen handelnde Paragraph wurde namentlich von Richter in zweifelhafte Rede bestia bekämpft. Die Erminderungen von

## Berliner Märztage.

1. Eine geschichtliche Erzählung von Michel Deutsch.

3. Redend verboten.

Die Rolte antwortete nicht. Seine Aiege sie die Treppe zu der väterlichen Wohnurg expor, während die Andern ebenso leise folgten. Dora, die im Ansdel einen heftigen Schmerz empfand, wurde von Bruno und Schindl hinaufgetragen.

„Da bringen wir'se Herrentete — aber's is man nicht schlimm,“ rief Ferdinand, nach der lachenden Dora weisend, schon von der Treppe her dem ihnen entgegentretenen Schwager zu.

„Hi! Da liegt noch jemand!“ flücherte Hans Hartung und wies nach dem aufgeschlagenen Bett an der Wand. Erschrecken hemmten die Ansbamlirge ihren Schritt: was war das, o Grausen!?

Auf seinem Lager hingestreckt, mit geschlossenen Augen, eine schwarze Wunde auf der blutigen Stirn, lag Matthias Bernick, der tapfere Kämpfer von Leipzig, der wadere Patriot und Ritter des eisernen Kreuzes...

Star vor Schrecken blickten die Eintretenden auf den wie leblos Daliegenderen. Dann küßten sie an das Bett, um sich zu überzeugen, ob es nicht gar ein Todter war, den sie sahen.

Da schlug Vater Matthias langsam die Augen auf, wandte ihren mit schilleriger Anstrergurg den Kopf zu und sagte, wie zum Zeichen, daß er ihre Ankunft bemerkt habe. „Er lebt!“ jubelte Dora, während ihr Thränen der Freude und des Schmerzes in die Augen traten.

Vater Matthias wachte noch einmal und lächelte den Umstehenden zu. Dann schlossen sich von neuem seine Augen.

die Sonne über dem Häutermert der alten Sprechstadt empor, mit ihren Strahlen die kaum getrockneten Muttachen vergoldend, die von dem Gemehel des verkoffenen Abends Zeugniß ablegten. Vierhunderttausend Menschen saßen an diesem Morgen in ihren Behausungen, ohne einen Blick der Freude, der Nührung, des Dankes für die allübende Spenderin des Lebens, die ihnen den Frühling gebracht hatte, die überall rings im Lande auf Aedern und Auen, in Gärten und Wäldern treibende Kräfte wacke und die Lebewesen zur Luft des Daseins lechte.

Vierhunderttausend Menschenhergemüther blieben verhästert von bitteren Empfindungen und finsternen Leidenschaften, deren dunkles Genick kein lächelnder Lichtstrahl zu durchbrechen vermochte. Umsonst war alles Loden und Lächeln der behren Liebesprophetin: sie wollten nicht hören auf ihre weiche, zärtliche käftigende Stimme, sie konnten heut nur jähnen, großen, klagen.

Es war ein Tag, wie ihn Berlin in seiner nach Jahrhunderten zählenden Geschichte noch nicht erlebt hatte. Innerhalb derselben hochragenden, nur an den achtzehn Thoren der Außenwelt geöffneten Stadtmauer, auf einem Stück Erde von kaum einer Viertelquadratmeile lagerten durch einander und neben einander, Ward an Ward und Kläden an Kläden, zwei feindliche Gewalten, die erst vor wenigen Stunden sich grimmig ins Auge geschaut und nun ihre Quartiere bezogen hatten, um vielleicht im nächsten Moment zu neuem Ringkampf aufzuspringen.

Jahrhundertlang hatten diese Gewalten so Seite an Seite gelebt, in dem guten Glauben, daß sie für immer untrennbar und eins wären — bis nun unepblich eine gährende Kluft sich zwischen ihnen aufgethan hatte.

Trethig und machibewußt, bis an die Zähne bewaffnet, stand die Partei der despotisch-oligarchischen Ueberlieferungen der Vergangenheit da, um jenes altertümliche Gebäude an der Mittelsee, das königliche Schloß, als ihr Hauptquartier

gehoart. Für die edelsten Güter, die höchsten Ideale der Menschheit, wie sie dieselben verstand, gab diese Partei vor zu kämpfen.

Ihr gegenüber stand, noch unorganisiert und ungewappnet, ja sich ihrer eigenen Existenz noch kaum bewußt, die neue, erst eben, gleichsam über Nacht entstandene Partei der Zukunft. Auch diese Partei war begeistert für die höchsten Ideale und die edelsten Güter der Menschheit, nur daß diese Güter und Ideale sich in ihrer Vorstellung himmelweit verschieden annahmen von den Vorstellungen der Gegner. Wider ihren Willen hatten die letzteren mit blutigen Schwerthieben die Nationalen zerhauen, durch welche diese Partei der Zukunft mit der Vergangenheit zusammengewachsen war. Aus dem Schooße der Dinge war hier ein scheinbar neues gesellschaftlich-politisches Gebilde entstanden, dessen Existenz sich nicht mehr hinwegleugnen ließ. In Wirklichkeit war es eben das, wie es immer dagewesen, nur daß es jetzt auf einmal sein natürliches Recht auf's Dasein zu begreifen und geltend zu machen begann.

Noch wußte Niemand so recht, was es mit diesem Neuen, Wertenden, nach Licht und Luft Ringenden eigentlich auf sich hatte. Mit höchst verdugten Gesichtern starrten die Zeichendeuter der alten Ordnung die Köpfe zusammen und suchten unter Anstielung all ihrer verschimmelten Weisheit die Natur dieses Neuen, Unbekannten, da's vor vierundzwanzig Stunden noch nicht dagewesen, zu errathen. Sie sahen, daß sich da etwas regte und wackte, etwas Großes, Ungeklärtes, Unbeholfenes, aber was es war, was — das wußte keiner von ihnen so recht zu sagen.

„Was reden wir nur hin und her? Es ist der Geil, der uns bisher getragen,“ meinten die einen, die Mathigeren, die mit klaren Worten die Zweifel in ihrer Brust zu gleichwichtigen suchten. „Wir binden dem Kerl den Schwanz hoch und geben ihm eine Tracht Prügel — hundert jeges

XII.

1. Die Geschichte des 14. März



Afrika.

Vom Watabeleaustaub. Ein Londoner Großkaufmann erhielt Melbuna aus Rhodessa, wonach 15000 Watabeleaustaub in Bulawayo concentrirt.

Maffauah, 16. April. Die Lage in Abigra ist beruhigend. Es ist gelungen, Medikamente in das Fort zu schaffen. Die ägyptischen Truppen vereinigt.

Asien.

Für Japan haben sich, wie die "W. Bz." erzählt, die Verhältnisse in Korea so ungünstig gestaltet, daß 3000 Mann Truppen zum Schutze der japanischen Handelsniederlassungen in die verschiedenen Küstenplätze geschickt werden mußten.

Der geheime Vertrag zwischen Rußland und China ist von der Zeitung "North China Daily News" in Shanghai im Wortlaut veröffentlicht worden.

Parteiangelegenheiten.

Zur Frage der Gestaltung der Waisfeier trägt der Vorwärts folgende herabsehwärzende Mahnung: Bei den Vorbereitungen zur diesjährigen Waisfeier wird ziemlich lebhaft danach gestrebt, daß sie unter allgemeiner Arbeitertheilnahme vor sich gehe als bisher.

Das zu beachten liegt ganz besonders auch im Interesse der Gewerkschaften. Um ihre mehr oder minder umfangreichen Forderungen möglichst durchweg zum guten Ende zu führen, damit der Arbeiter nach den langen Jahren schlechter Arbeitsbedingungen wieder einmal besseren Verdienst erreicht und damit durch Verminderung der Arbeitszeit der Markt etwas von Arbeitslosen entlastet wird, haben sie schon jetzt ihre Kräfte aufs Aeußerste anzuwenden.

forderte Besonnenheit walten zu lassen, als durch die Unterstützung zahlreicher Streiks die deutsche Arbeiterkraft von Sammlungen schon so stark in Anspruch genommen ist, daß nicht darauf gerechnet werden darf, sie werde auch noch größere Opfer für Dieseligen bringen können, die wegen des 1. Mai in Folge überlitterten Vorgehens einer Gewerkschaft gemahregelt wurden.

Uebrigens sollte bei der Diskussion über die Art und Weise der Waisfeier nie vergessen werden, daß im heutigen Klassenstaat eine wirklich allgemeine Arbeiterruhe am 1. Mai, wie wir uns dieselbe vorstellen, nicht durchzuführen ist, denn ein großer Theil des arbeitenden Volkes, so die in Staats- und Communalbetrieben, sowie die auf dem Lande Beschäftigten und die sonstwie besonders abhängigen Arbeiter und Arbeiterinnen können nicht fern, ohne ihre Existenz unter Umständen für immer aufs Spiel zu setzen.

Das Alles berücksichtigt, bleibt aber noch viel Spielraum, um der Waisfeier diesmal in Deutschland den Charakter der Arbeiterruhe schärfer aufzuprägen, als das in den Jahren schlechter Geschäftsganges der Fall sein konnte. Wenn alle Arbeiter und Arbeiterinnen, denen es ohne wirkliche Gefährdung ihrer Existenz möglich ist, am 1. Mai zu feiern, sich an den Zusammenkünften beteiligen, die an diesem Tage veranstaltet sind, so werden die uns zur Verfügung stehenden Localitäten nicht hinreichen, um alle Mah-Demonstrationen aufnehmen zu können.

Nach dieser Richtung hin gilt es vor Allem zu agitieren; eine größere Arbeiterruhe auf diese Weise zu erstreben, ist eine Pflicht, der sich Niemand entziehen soll.

Das Urtheil in Sachen Dreesebach gegen die "Wadische Landzeitung" lautet: Es wurde seitens der Angeklagten der Versuch gemacht, den Wahrscheinlichkeit anzutreten. Dieser Versuch ist weder früher noch heute gelungen. Es wurde seitens des Gerichts nichts gefunden, was den Vorwurf des Betruges gegen Dreesebach rechtfertigt. Auch was die Verurtheilung der Unterschlagung an Ueberverwennungsgebern und verwerfliche Manipulationen in Sachen der Actiengeschichte anlangt, ist dem Privatkläger kein Verschulden nachgewiesen worden, so daß sie sich nicht rechtfertigen. Somit sind sämtliche Vorwürfe haltlos. Von einer verletzlichen Beleidigung konnte sich überhaupt keine Rede sein, denn es ist festgestellt worden, daß die Angeklagten in gutem Glauben handelten. Sie waren nicht in der Lage, ihre eigenen Erhebungen über die Wahrheit oder Unwahrheit des ihnen zugetrugenen Materials anzustellen. Es wurde deshalb eine Geldstrafe für ausreichend erachtet.

Was die Widerklage betrifft, so scheiden ohne Weiteres sämtliche Beleidigungen aus, welche gegen die Widerkläger in der "Volksstimme" enthalten sind, da nachgewiesen worden ist, daß der Beklagte diesen Beleidigungen fernsteht und weder Urheber noch daran betheiligt ist. Beleidigungen der beiden Kläger hat der Gerichtshof nur in der von Dreesebach ungerichteten Erklärung in der "Volksstimme" gefunden, wo von "verbrecherlichen Verleumdungen" gesprochen wird, und weiter in der Rede, die der Beklagte Dreesebach in der Mannheimer Volksversammlung gehalten hat, und wo er nach glaubwürdigen Zeugenaussagen in Bezug auf die Widerkläger von Banditen und Strauchdieben sprach.

Waisfeier, 17. April. Bei den gestern hier stattgefundenen Bürgerwahlen wurden in der dritten Wahlerklasse von 16 Wählern zu wählenden Stabverordneten 11 Socialdemokraten gewählt. Gatten die Nationalliberalen nicht 5 Candidaten von der ultramontan-freiständigen Liste auf die ihrige gestellt, so wären alle 16 Socialdemokraten gewählt worden. Für die einzelnen Parteien wurden im Durchschnitt folgende Stimmen abgegeben: Socialdemokraten 2000 Stimmen, Nationalliberalen und Conservative 1400 Stimmen, Centrum und Freisinn 1250 Stimmen. Die socialdemokratische Partei ist also die weitestläufigste Partei. Bei den Wahlen vor 3 Jahren wurde unsere Partei von den vereinigten Ordnungsparteien geschlagen. Der Stimmenzuwachs für unsere Partei beträgt ca. 300 Stimmen gleich ungefähr 21 Prozent. Für Karlsruhe ist dieser Sieg ein erfreulicher Fortschritt. In drei Jahren hoffen wir weitere 16 Socialdemokraten aufs Rathhaus zu bringen.

Sociale Uebersicht.

Die Reichs-Commission für Arbeit statistik vernahm Donnerstag Auskunftspersonen der Herren-, Knaben- und Arbeiter-confection aus Sietzin, Lübbede, Herford und Gadderbaum bei Bielefeld. Erschienen waren aus Sietzin: der Confectionär Leopold Juda, Vorsitzender des Sietziner Verbandes der Confectionäre, die Zwischenermeister Katrike und Andreas Schröder, die Schneider Franz Künig und Johann Schulz und die Näherin Frau Braun; aus Lübbede: Confectionär Julius Ruben; aus Herford: Zwischenermeister Ernst Zimmermann, Zwischenermeister Frau Mol und die Näherinnen Frau Wiedemann Gadderbaum und Peters; aus Gadderbaum bei Bielefeld: Schneider Wilhelm Läßler Leopold Juda giebt einen Ueberblick der Verhältnisse in der Sietziner Herren- und Knabenconfection. Die bedeutendsten Geschäfte haben einen jährlichen Umsatz von 1 bis 1 1/2 Millionen Mark; die kleineren Geschäfte machen Umsätze von 200,000-800,000 Mark. Im Hause werden keine Waaren fabricirt, sondern die Arbeit wird außer dem Hause an Zwischenermeister oder auch, was seltener vorkommt, direct an Arbeiter vergeben. Herr Juda erklärt, daß in der stillen Zeit theils Abzüge gemacht werden, was entschieden zu mißbilligen sei; er glaubt indes, daß der von den Confectionären festgesetzte Tarif eine correctere Handhabung in der Lohnzahlung bieten würde. Die etwas niedrigen Preise der Sietziner Confection gegenüber der Berliner erklärt Herr Juda damit, daß in Berlin bedeutend höhere Ansprüche an die Arbeit gestellt werden. Die Ermittlungen über die Verhältnisse der Arbeiter und Arbeiterinnen zeigen das gleiche Bild wie in den vorhergehenden Vernehmungen. Am Schluß der Verhandlungen entspann sich eine lebhafteste Aussprache über Arbeiterbeschwerden und Erhöhung lohnwürdiger Betriebsformen. Am Freitag begannen die Vernehmungen über die Verhältnisse in der Damenmäntel-, Costüm-, Blusen- und Jubon-Confection. Die Ermittlungen erstrecken sich zunächst über die Zustände in Berlin. Als Auskunftspersonen waren erschienen: Confectionär H. J. Meyer (Damenmäntel) und S. Dreger (Costüme, Blusen, Jupons); die Zwischenermeister Teske, Taubert, Witte und Vollmann; die Schneidermeister Schütter und Klafke; die Schneidergesellen Hoffmann und Sommer; die Näherinnen Fräulein Malowka, Fräulein Werner, Frau Rosch und Frau Rüdiger. Die Unternehmer schützten die Entwicklung und den Umfang dieser Industrie, wobei die Arbeiterfragen nach

namentlich auch die Veranlassung des letzten Streiks von Berlin sein. Von den Zwischenermeistern wurde konstatiert, daß im Allgemeinen die Unternehmer sich wenig an die getroffenen Vereinbarungen gehalten haben. Von den Arbeitern und Arbeiterinnen wurde dagegen klargestellt, daß von den Zwischenermeistern die Vereinbarungen umgangen worden. Herr H. J. Meyer erklärte den vereinbarten Tarif für vollständig ungenügend und wünschte sich, daß ein solcher Tarif zu Stande kommen könnte. Die Vernehmungen der Arbeiter beschäftigten die unzulässigen Zustände in der Confectionindustrie; es wurden Fälle über längere Stunden beim Abliefern vorgebracht. Eine äußerst schätzbare Mahnung an, daß sie bei zehn bis einundzwanzig Stunden wöchentlich 15-16 Mark verdient; wenn sie mehr verdienen will, muß sie bedeutend länger arbeiten. Am Montag sollen Auskunftspersonen über die Verhältnisse der Damenconfection in Breslau und Erfurt vernommen werden.

Gerichtliches.

Die bedrohte Anschuld. Eine interessante Thatsache, die mit dem Streik der Textilarbeiter unmittelbar allerdings nichts zu thun hat, ist aus Cottbus zu melden. Am 13. d. Mts. wurde von der Strafkammer des Landgerichts der verheiratete Fabrikarbeiter Carl Ruchenbader wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an Mädchen unter 14 Jahren zu sechs Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurtheilt. Ruchenbader ist derzeit, welchen das Streikcommissionsmitglied G. H. H. bedroht haben sollte, weshalb letzterer vor Kurzem, und zwar im Wesentlichen auf das Zeugnis des Ruchenbader hin, zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde wie erinnert auch Rechtsanwalt Dr. Herzfeld, der Verteidiger Hübels, wegen Ungebühr in eine Ordnungstrafe von 20 Mk. genommen. Diese Strafe ist jedoch, wie schon berichtet, vom Kammergericht aufgehoben worden.

Was einem unter Umständen passiert, wenn man seine Ehre vertheidigt. Vor der 9. Strafkammer des Berliner Landgerichts I stand Dienstag der Schneidermeister und Hausbesitzer Herr W. aus der Lutherstraße, ihm zur Seite seine Ehefrau; beide wurden wegen verbotener Erpressung und Beleidigung zur Verantwortung gezogen. Vor einiger Zeit war der Hauptmann an J. H. am Bey vom Bosporus nach der Spree übergesiedelt, um sich hier im Kriegshandwerk zu vervollkommen. Er wurde wie mancher andere seiner Landeute als la suite eines Truppenheeres geführt und vom Generalmajor van Elpen zu dem Schneidermeister W. ins Quartier dirigirt. Er ließ sich hier auch häuslich nieder, scheint aber bei der Vertheidigung Berliner Frauen den Maßstab angelegt zu haben, der vielleicht in seinen Kreisen nicht ungewöhnlich sein mag, aber hierorts denn doch nicht überall am Blase ist. Die Frau seines Quartiergebers fand sich durch verschiedene "Liebeswürdigkeiten" des kriegsberühmten Mannes so sehr angezogen, daß sie sogar einmal, wie in der Gerichtsverhandlung zur Sprache kam, ihn mit dem Feuerhaken von sich wehren mußte. Er versuchte es aber immer wieder mit Liebeswürdigkeiten und diese sollen, als Herr W. eines Abends friedlich in seiner Stammschmiede beim Stat sah, so deutlich geworden sein, daß es die Frau für geboten erachtete, die Hülfe ihres Ehemannes zum Schutze ihrer weiblichen Ehre anzurufen. Der Ehemann zog denn auch sehr ernste Seiten auf und wandte sich zunächst an den Militär-Attaché der ottomanischen Botschaft Oberleutenant Sami Bey, um durch dessen Vermittelung den Hauptmann zu bewegen, den begangenen Fehler wieder gut zu machen, indem er eine formelle Abbitte leistete. Dies wurde auch in Aussicht gestellt, aber es kam nicht zur Erfüllung, vielmehr erklärte Hauptmann J. H. am Bey, daß eine solche Abbitte eines Militärs unwürdig sei und von ihm nicht geleistet werden würde. Nun rief dem Beleidigten, wie leicht begreiflich ist, die Wuth und er schrie dem Hauptmann einen deutlichen Brief, in welchem er ihm mittheilte, daß wenn er nicht bis zum nächsten Tage Abbitte leistete, er die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben würde. Die Antwort war die Strafanzeige, auf welche die Staatsanwaltschaft auch richtig einging. Die Verhandlung hatte für den türkischen Militär ein keineswegs freundliches Ergebnis. Es wurden von verschiedenen Zeugen Aussagen über und gegen ihn gemacht, deren Wahrheit er zwar lebhaft bestritt, die aber dem Staatsanwalt gegen ihn doch Bedenken nahe legten, diesen Belastungszeugen mehr Glauben beizumessen, als der angeklagten Ehefrau. Er beantragte selbst die Freisprechung, deren Nothwendigkeit Rechtsanwalt Dr. Platow noch ganz besonders betonte, da nach seiner Ansicht die Beweisaufnahme die volle Wahrheit der von den Angeklagten aufgestellten Behauptungen erwiesen habe und von verbotener Erpressung gar keine Rede sein könne. Der Gerichtshof war derselben Meinung und sprach beide Angeklagte frei.

Dieser Fall muß jedem Menschen in hohem Grade sehr fremdlich erscheinen und überall die Frage hervorrufen, wie es denn überhaupt möglich war, daß ein Ehepaar, welches gegen einen Mordmörder im Uniformrock seine Ehre vertheidigte, auf die Anklage dank kommen konnte. Von dem Hauptmann wurde die schuldige Genugthuung in anscheinend so beschneider Form verlangt, daß nur ein vollendeter Dummkopf sich wehren konnte, sie zu leisten. Nicht das geringste Anzeichen war vorhanden, daß die aus das schwerste beledigte Eheleute aus dem Fall einen Belohnungsvorteil herauszuschlagen wollten; schon die gütliche Lebensstellung als Hausbesitzer ließ gerade nach heutiger Begriffe diesen Verdacht durchaus ungerichtlich erscheinen. Und trotzdem bewirkte die Staatsanwaltschaft auf Veranlassung des Offiziers, daß die Gefährten statt der erhofften Genugthuung eine Anklage gestellt erhielten - eine Anklage, die zwei bislang ehrbare Leute eines überaus gemeinen Vergehens beschuldigte. Wenn Arbeiter, die ihrem Ausbeuter aufgestellte Forderungen in einer nicht ganz verächtlichen Form unterbreiteten, wegen Erpressung angeklagt und verurtheilt wurden, so waren das eben Socialdemokraten, denen man den Denzettel schon gönnte. Wie muß aber dieser Gerichtshof trotz der Freisprechung auf den Theil des Bürgerthums wirken, der noch nicht alles Rückgrat verloren hat? Wir sind gespannt, ob sich die bürgerliche Presse über diesen Vorfall äußern wird.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht der "Volksrecht".) 71. Plenarsitzung vom 18. April 1896 - 1 Ufr. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Beratung des schleunigen Antrags Auer (Soc.) auf Einstellung eines gegen den Abg. Rollensdorf beim Amtsgericht zu Hamburg schwebenden Privatklage-Verfahrens für die Dauer der gegenwärtigen Reichstagsession. Der Antrag wird debattelos genehmigt. Es folgt die zweite Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Gewerkschafts-Genossenschaften vom 1. Mai 1889. Referent ist Abg. Fr. Hise (Str.). Artikel 1 enthält eine Abänderung des Absatzes 4 des § 8 dahin, daß Consumvereine Waaren nur an ihre Mitglieder oder deren Vertreter verkaufen dürfen. Diese Beschränkung findet auf landwirtschaftliche Consumvereine, welche ohne Haltung eines offenen Ladens die Vermittelung des Bezugs von ihrer Natur nach ausschließlich für den landwirtschaftlichen Betrieb bestimmter Waaren besorgen, hinsichtlich dieser Waaren keine Anwendung. Abg. Werner (Str.) beantragt folgenden Zusatz: "Gesamtwirthschaft und sonstige Spirituellen, welche dem Genuße dienen, gehören nicht zu den Lebens- und Wirtschaftsbedürfnissen und dürfen von Consumvereinen nicht gefertigt werden."

Antworte... dass viele Consumvereine gerade aus dem Schnapsverkauf hohe Einnahmen erzielen und der Völlerei...

Abg. Wurm (Soz.): Wäre der Abg. Wagner sicher, für seine eigentlichen Vergehensfälle hier Gelegenheit zu finden, so würde er...

Staatsekretär von Bütticher: Die Regierung ist den Consumvereinen durchaus nicht feindlich gesinnt, aber sie können...

Abg. Dr. Schneider (freis. Sp.) beantragt den Absatz 4 des § 8 zu streichen. Er wendet sich gegen den Antrag Wagner...

Abg. Dr. Osann (natl.) erklärt sich gegen den Antrag Wagner. Der Antrag passe gar nicht zu dem übrigen Inhalt des Gesetzes...

Abg. Freiherr von Staun (Ab.) spricht sich gegen den Antrag Wagner aus. Es ist Uebertreibung das Schnapsconsum in geringerer Maße unamoralisch zu sein...

Abg. Dr. Osann (natl.) erklärt sich gegen den Antrag Wagner. Der Antrag passe gar nicht zu dem übrigen Inhalt des Gesetzes...

Abg. Dr. Osann (natl.) erklärt sich gegen den Antrag Wagner. Der Antrag passe gar nicht zu dem übrigen Inhalt des Gesetzes...

Abg. Wurm (Soziald.) noch vor wenigen Jahren ist die Regierung denen entgegengetreten, die Klagen gegen die Consumvereine...

Abg. Wurm (Soziald.) noch vor wenigen Jahren ist die Regierung denen entgegengetreten, die Klagen gegen die Consumvereine...

Die Mitglieder von den Nichtmitgliedern zu schiden. Die Mitglieder können doch nicht ihre Karten an der Urliste tragen, wie es die Gewerkschaften...

Abg. von Bötticher (Soziald.): Auch die Kreise, denen ich angehöre, haben Interesse für die Entwicklung der Consumvereine...

Abg. Dr. Osann (natl.) erklärt sich gegen den Antrag Wagner. Der Antrag passe gar nicht zu dem übrigen Inhalt des Gesetzes...

Abg. Dr. Osann (natl.) erklärt sich gegen den Antrag Wagner. Der Antrag passe gar nicht zu dem übrigen Inhalt des Gesetzes...

Abg. Dr. Osann (natl.) erklärt sich gegen den Antrag Wagner. Der Antrag passe gar nicht zu dem übrigen Inhalt des Gesetzes...

Abg. Dr. Osann (natl.) erklärt sich gegen den Antrag Wagner. Der Antrag passe gar nicht zu dem übrigen Inhalt des Gesetzes...

Abg. Dr. Osann (natl.) erklärt sich gegen den Antrag Wagner. Der Antrag passe gar nicht zu dem übrigen Inhalt des Gesetzes...

Stadt-Theater. Montag. Romeo und Julia. Lobe-Theater. Montag und folgende Tage. Victoria-Theater. Budapest. Posen-Theater.

Circus Renz. Breslau, Conspiaz. Montag, den 20. April. Große brillante Vorstellung.

4. Klasse 194. Königl. Preuss. Lotterie. Table with columns of numbers and prize amounts.

Table with columns of numbers and prize amounts, likely a continuation of the lottery results.

„Harmonie“. Musikalische Gesellschaft. Dirigent: Herr Sarg. Theodor Giersdorf.

Wally Reaz mit dem Schwanen-Roman. Wally Reaz mit dem Schwanen-Roman.

Sarg-Magazin. Th. Muszynski, Buchhändlermeister, 40 Gräblicher Str. 40.



Einbruch verübt. Die Diebe haben eine eiserne Thür erbrochen, den Geldschrank der Ortstanzkassa geöffnet und demselben circa 700 Mark bares Geld, eine Anzahl Invalidentas- und Altersversicherungs-Raten im Werte von 52 Mark und Effekten, (nämlich in vierprozentigen preussischen Carolus bestehend, im Werte von 30,000 Mark geschätzt, dagegen wurde ein Sparbuchschein über 2000 Mark liegen gelassen. Die Einbrecher sind allem Anschein nach mit der Dertlichkeit gut vertraut gewesen und haben zu ihrem Werke mehrere Stunden gebraucht, ohne bemerkt zu werden. Von denselben fehlt jede Spur.

Vermischtes.

Keiner will die Schuld tragen. Nachdem in Mainz die städtische Museumsdeputation erklärt hat, sie habe keinen Auftrag gegeben, eines der besten Bilder der städtischen Gemäldegalerie, welches Albrecht Dürer zugeschrieben wird, mit einem grünen Vorhang zu verhängen, erklärt auch der Director der höheren Mädchenschule in Mainz, Herr Professor Schmidt, eine Erklärung, worin er dagegen protestiert, für die (auch von uns gemeldete) Verhängung des Dürer'schen Bildes „Adam und Eva im Paradies“ in der städtischen Gemäldegalerie in irgend welcher Weise verantwortlich gemacht zu werden. Am 20. Februar habe er der Selecta der höheren Mädchenschule Unterricht culturgeschichtlichen Inhalts in dem Saale erteilen wollen, in dem das fragliche Bild hängt. Vorher habe er zur Sicherung des Materials das Museum besucht und zu dem Museums-Director geäußert, es wäre gut, wenn das Gemälde während der Dauer des Unterrichtes aus pädagogischen Gründen verhängt würde. An dauernde Anbringung eines Vorhangs habe er nicht gedacht und er würde dies selbst als einen Fehler bezeichnen. — Charakteristisch ist es, daß — wie die „Frankf. Zeitung“ mittheilt — die Verhängung des Bildes den Erfolg gehabt hat, daß die Gemäldegalerie noch nie so zahlreich besucht war wie am letzten Sonntage. Die Säle waren geradezu überfüllt, aber der Vorhang vor dem Bilde war bereits verschwunden. Auf Anordnung des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Gagner war er, wie schon berichtet, entfernt worden.

Literarisches.

Im Verlage von Schöner & Schöner, Potsdam und Leipzig haben sechs Unterrichtswerke zu erscheinen begonnen, die in baugewerblichen und maschinen-technischen Kreisen großes und berechtigtes Aufsehen hervorgerufen geeignet sind. Die Werke betreffen sich: **Baugewerkschule.** Unterrichtsbücher für das Selbststudium des gesamten Hoch- und Tiefbauwesens. Systemkernad-Schöner. Bearbeitet von hervorragenden Fachleuten. Redigirt von O. Kernad, Lehrer der Technik. Der Polier. — Der Baugewerksmeister. — Der Tischbaumeister. **Maschinenbauschule.** Unterrichtsbücher für das Selbststudium des gesamten Maschinenbauwesens. Systemkernad-Schöner. Bearbeitet von hervorragenden Fachleuten. Redigirt von O. Kernad, Lehrer der Technik, und H. Gühler, Oberingenieur. Der Monteur, Reparatur- und Maschinenbau. — Der Werkmeister. — Der Maschinen-Constructeur. — Aus den Titeln geht hervor, daß diese Werke ein Wissensgebiet von sehr großem Umfang beherrschen. Die Herausgeber dieser Lehrbücher haben sich eine gewaltige Aufgabe gestellt, deren Lösung zwar sehr schwierig, aber auch ebenso dankenswerth ist. Es handelt sich hier um Unterrichtswerke die in der Arbeit die höchste Beachtung seitens aller Bauverwaltungen und angehenden Baugewerksmeister beanspruchen können.

Die Werke sind in erster Linie für diejenigen bestimmt, deren Verhältnisse den kostspieligen Besuch einer Hochschule nicht gestatten. Sie werden ferner auch allen denen willkommen sein, die von außerordentlichem Nutzen sein, welche den Besuch einer Hochschule beabsichtigen und mit einer besseren theoretischen Vorbildung von vornherein in eine höhere Klasse derselben eintreten wollen. Ebenso werden diese Unterrichtsbücher denjenigen vortheilhafte Dienste leisten, welche ihren Studier an technischen Fachschulen obliegen; denn sie werden ihnen die Studien an sich, sowie insbesondere die Vorbereitung auf das Examen ungemein erleichtern. Endlich aber bilden die Werke auch für den bereits in der Praxis stehenden ein Nachschlagebuch von unerschätzbarem Werte, dessen Benutzung durch ausführliche Sachregister leicht ermöglicht wird.

Aus den uns vorliegenden Lieferungen geht hervor, daß die Aufgabe, Unterrichtswerke für das Selbststudium zu schaffen, auf das Schwierigste gestellt ist. Die Behandlung der einzelnen Stoffe ist eine beispiellos einfache, die ganze Darstellung eine so überaus klare und leichtverständliche, daß auch der minder Begabte getrost an das Studium der Briefe herangehen kann; er kann auf einen sicheren Erfolg seiner Arbeiten rechnen. Als ein besonderer Vorzug der Werke muß hervorgehoben werden, daß der Unterricht mit den elementarsten Gegenständen beginnt. Der Bezugspreis (60 Pf. für die Lieferung) ist ein in Anbetracht der hohen Bedeutung und des praktischen Wertes der Werke außerordentlich niedriger. Wir können die Werke nur auf das Wärmste empfehlen und werden bei dem Erscheinen der weiteren Lieferungen auf dieselben zurückkommen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. April. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: In letzter Zeit ist von einer Anzahl von Zeitungen in einer je nach ihrem politischen Standpunkt verschiedenen Weise darüber verhandelt worden, daß das Kriegsministerium Befehle oder Bescheide erlassen habe, durch welche den Militärkapellen in Polen verboten wurde, bestimmte Melodien zu spielen oder auch ihre Concertprogramme gleichzeitig in deutscher und polnischer Sprache aufzugeben zu lassen. Demgegenüber sind wir in der Lage, festzustellen, daß das Kriegsministerium irgend welche, sich in dieser Richtung bewegende Beschlüsse oder Befehle nicht erlassen hat. Es hierzu nur die Commandobehörden zuständig sind. — Daß aber solche Anordnungen überhaupt nicht ergangen sind, kann das Ministerium nicht erklären.

Cottbus, 18. April. Die neuerdings vorgenommene Abstimmung der Streikenden hat 1200 Stimmen für und 900 gegen Wiederaufnahme der Arbeit ergeben, während ein erheblicher Theil der Streikenden sich der Abstimmung enthielt. Die Verhandlung des Streiks ist, da die Fabrikanten in mehreren Punkten nachgegeben haben, daher nunmehr höchst wahrscheinlich.

Stuttgart, 18. April. Die Vermittelungsversuche des Gewerbevereins zur Beilegung des Himmels-Streiks sind gescheitert. In Folge dessen schließt heute die Mehrheit aller Handbetriebe und erlassen sämmtliche Arbeiten.

Wien, 18. April. Bei der heutigen Bürgermeisterversammlung wurde die 135. Gemeinderathe anwesend. Dr. Guegger wurde mit 96 Stimmen (zum dritten Male zum Bürgermeister) gewählt. 42 Liberale stimmten für Guegger, während unter anderen Truppius, von Boden und Ungar...

unter lebhaftem Beifall seiner Anhänger die Wahl anzunehmen. Man erwartet, daß die Wahl die kaiserliche Bestätigung nicht finden wird. Die ganze Rede Bueger's läßt dies erwarten und auf die Klugheit Buben's, Bueger zeigen zu lassen, was er könne, läßt sich nicht rechnen. Die in der Umgebung des Rathhauses gesammelte anscheinliche, aber nicht allzugroße Menschenmenge nahm das Wahlergebnis mit Hochrufen auf Bueger an.

Wien, 18. April. Nach einer im Haag eingelaufenen offiziellen Meldung aus Kijew hat der Hauptling Zuluwara seine Beschwerden zurückgezogen. Er wird zu einer Conferenz mit dem General Vetter Vertrauensmänner senden. Der Tag der Conferenz ist noch nicht festgesetzt.

Paris, 18. April. Von den 87 Departementsräthen haben bis jetzt 76 ihre Ansicht über das Einkommensteuergesetz geäußert. Von diesen haben sich 54 gegen und 22 für das Gesetz ausgesprochen.

Madrid, 18. April. Der Minister für die Colonien bereitet die Einführung eines Gesetzes über politische Reformen auf Porto Rico und Cuba vor. Die Regierung stellt entschieden in Abrede, daß das Cabinet in Washington irgend welchen Fingerzeig über diese Angelegenheit erteilt habe. Der Justizminister Romero Robledo, der auf Cuba zum Deputirten gewählt wurde, hat demissionirt.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 18. April.

Heiraths-Ankündigungen. II. Comptoldiener Nikolaus Bobinka, k. u. k. Museumsplatz 3, und Bertha Frielmetz, ev., ebenda. — Schlosser Reinhold Zoraslastky, kathol., Friedrichstraße 77, und Hedwig Fuhmann, kath., Sternstraße 78. — Steinbrücker Gustav Schupke, ev., Luisenstr. 18, und Marika Prustoff, ev., Dietrichstr. 22. — Gesehliche. I. Leisten Schneider Max Stüfriet, kath., Graupenstr. 7/8, mit Anna Rogonitz, kath., Moritzstraße 22. — Kaufmann Eugen Schöge, ev., Klosterstr. 22, mit Louise Schögel, ev., Ursulinenstr. 5/6. — Sattler und Wagenbauer Emil Wertner, evang., Berlinerstr. 70, mit Martha Berg, kath., Gabelstr. 85. — Geburten. I. Bice-Feldweibel August Koltschke, kath., L. — Schneider Max Böhm, kath., L. — Schmied Paul Raschke, kath., ev., L. — Schlosser Adolf Simon, kath., S. — Fleischer Joseph Mühlberger, kath., S. — Schneidermeister Wilhelm Bauer, ev., L. — Cigarrenarbeiter Lorenz Schödel, evang., S. — Arbeiter Gustav Warmt, evang., S. — II. Müller Leopold Jurafschel, kath., L. — Todesfälle. I. Kaufmann Wilhelm Alw, 34 J. — Ladirekmeister August Pfeilmann, 39 J. — Rentier Jakob Winter, 81 J. — Paul, S. des Arbeiters Carl Werner, 2 W. — Almsengengasse Franz Jilinski, 80 J. — Arbeiter Wilhelm Geppinger, 61 J. — Arbeiterin Bertha Grebaj, 38 J. — Martha, L. des Drechslers August Simonet, 7 J. — II. Anna, L. des Landwirths Adolf Wolf, 2 W. — Fritz, S. des Stellmachers Paul Glaz, 4 W.

B. hier. Der Aufnahme des eingeschickten Berichtes steht nichts im Wege, hingegen können wir das Inserat nicht bringen, da Sie nicht angegeben haben, wo Aufnahme erfolgt.

2. Klasse 184. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with lottery numbers and prizes. Includes sub-headers like 'Königl. Preuss. Lotterie' and '2. Klasse 184'. Lists numbers such as 81 107 342 457 49 66 517 (500) 387 908 1 028 (300) etc.

Table with lottery numbers and prizes. Lists numbers such as 784 117 519 24 621 96 837 67 81 951 (300) 93 113 611 47 56 75 etc.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass am 18. d. Mts früh 8 1/2 Uhr unser innig geliebtes Kind Martha im Alter von 7 Jahren 9 Monaten von ihrem 2 1/2 jährigen schwerem Leiden durch einen sanften Tod erlöst wurde. Um stilles Beleid bitten. Aug. Skowronek nebst Frau. Beerdigung: Dienstag, Nachmittag 6 Uhr, vom Hospital zu Allerheiligen. 890

Thalia-Theater. Mittwoch, den 22. April 1896. Volks-Vorstellung „Goldfische“. Lustspiel von „Schönthan-Kadelburg“. Preise der Plätze: Erster Rang, Loge und Proscaum 75 Pf., Parquet 60 Pf., Mittel-Balcon 60 Pf., Seiten-Balcon, Sperris 50 Pf., zweiter Rang 40 Pf., dritter Rang 20 Pf. Billets hierzu werden in Keller's Brauerei, Herrenstraße (alte Engelburg) ausgegeben und sind außerdem zu haben bei L. Bergmann, Adalbertstraße 26 III, Skowronek, Vincenzstr. 51 III, sowie in der Expedition der „Volksrecht“. Anfang 7 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Rohtabak! Sumatra-Deden a Pfd. Mk. 1.40, 1.70, 2.00, 2.40, 2.80 bis 4.00. German-Umbblatt Ia Ka a Pfd. Mk. 1.20 1, 0, 1.35. Sjalzer Einlage a. Umbblatt a Pfd. Mk. 0.70, 0.75, 0.90. Jeller Brahl a Pfd. 1.00, 1.15, 1.30, 1.40 bis 2.40. Uebermäcker Einlage u. Umbblatt a Pfd. Mk. 0.75, 0.90. Domingo-Umbblatt F.F. a Pfd. Mk. 1.15. Java-Umbblatt a Pfd. Mk. 1.10, 1.25, 1.40, 1.60. 798. Ceylon-Gras a Pfd. Mk. 0.30, 0.50, 0.65, 0.80. Cuba und Havana in ff. D. altären bill. gr.

Johannes Kubis, Curienplatz 1. in jeder Höhe auf Pfänder aller Art. Geld E. Bless, Fiedleibstitut, Louisenstrasse 17. 811

Frauenbildungs-Verein. Reformenstraße 18. Abend-Unterricht. In jeder Preislage offerirt 731. Oscar Beitz, 2. Adalbertstr. 2. Vereins-Kaisender. Dresden. Dienstag, den 21. April: Kranken-Unterstützungsbund der Schneider Deutschlands. (G. S. Braunschweig). Abends 8 Uhr: Kaffeeabend im „Gasthaus zum roten Löwen“, Kupferstraße 21. Bitte willkommen. Aufnahmestellen neuer Mitglieder. Cigarren in nur guten Qualitäten, Preisliste, 4 Cents 10 Pf. an. Reichardt'scher Antiquar. 814. M. Orwat, Mühlentor 22/23.